

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

- 14:1 Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich!
- 14:2 Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?
- 14:3 Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.
- 14:4 Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr.
- 14:5 Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin die gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen?
- 14:6 Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.
- 14:7 Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.
- 14:8 Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.
- 14:9 Jesus antwortete ihm: Schon so lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater?
- 14:10 Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke.
- 14:11 Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, glaubt wenigstens aufgrund der Werke!
- 14:12 Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen, und er wird noch größere vollbringen, denn ich gehe zum Vater.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

dieser Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium macht das Unverständnis der Apostel so richtig deutlich und Jesus befürchtet eine große Verwirrung bei den Jüngern, wenn er sagt: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich...“ Es ist der Unglaube, der offensichtlich eine große Verwirrung nach sich ziehen kann.

Aber es ist nicht der Unglaube jener Leute, die Jesus von vorne herein ablehnen. Jesus appelliert an den Glauben seiner Jünger, die ihm gefolgt sind, die seit längerem seine Lehren gehört, ihn kennen gelernt und seine Zeichen gesehen haben.

Ich glaube, da finden wir uns wieder, ja wir finden uns in bester Gesellschaft wieder von Menschen, die einerseits gutwillig, andererseits eben doch schwerfällig im Glauben sind. Wie bei den Jüngern damals lauert auch in unserem Leben auf Schritt und Tritt ein subtiler „Unglaube“, den man heute oft auch „Relativismus“ nennt, d.h. ganz nach dem Motto: „Man darf nichts übertreiben und so toternst nehmen, weil es ja meist auch noch andere Sichtweisen geben kann. Und überhaupt: Den Nichtglaubenden geht es ja auch ganz gut im Leben...“

Wie steht es nun eigentlich um unseren Glauben?

Stehen wir fest im Glauben?

Geben wir den jungen Christen ein lebendiges Glaubenszeugnis?

Wenn heute der Glaube weiter gegeben wird, geschieht das mit Katechismuswissen oder wird da ein Glaube mit „Werken“ präsentiert, die größer sind als Jesus sie vollbracht hat?

Haben wir die Vision einer missionarischen Kirche, die alle Menschen erreichen möchte ?

Wenn Philippus zu Jesus sagt „zeig uns den Vater...“, dann ist das genau das, was die Menschen in unserem Pfarrgebiet zu uns sagen: **„zeigt uns das Leben der Kirche, zeigt uns, dass Jesus uns auch in der Diaspora-Situation den Menschen nahe ist...“**

Aber an deren Stelle darf nicht ein Nichts treten, oder gar eine Abwesenheit Gottes.

Kirchliches Leben wird in Zukunft mehr am Wohnzimmertisch stattfinden, mehr bei den „Fußwaschungen“ aller Art, mehr an den Hecken und Zäunen, auf den Märkten und Arbeitsplätzen.

Von den ersten Christen heißt es ja nicht, seht welch schöne Kirchen sie hatten und welch feierliche Gottesdienste sie

feierten. Nein, die Menschen haben etwas Anderes erkannt und gesagt: „Seht, wie sie einander lieben...“

Noch größere Werke tun, als Jesus getan hat..

Mir gefällt dieser Satz, weil er so tief sinnig ist und Jesus uns auf eine Stufe stellt, die fast übermenschlich erscheint.

Aber eigentlich stimmt er und er sollte immer noch mehr sich erfüllen.

Das größere, was wir tun können, liegt ohne Zweifel in der Menge, weil wir als Weltkirche einfach viel mehr Menschen erreichen können, als Jesus damals.

Wir können das Wirken Gottes auch darin sichtbar machen, in den **veränderten Strukturen**, die menschenwürdiger sind und auch für die kommenden Generationen gut und lebenswert sind.

Unser Auftrag ist es, **größere Werke** zu tun, als sie damals von Jesus vollbracht wurden. **Das** muss unsere Vision sein.

Wir müssen dem Trend entgegen wirken, dass die Kirche im öffentlichen Leben immer weniger zu sagen hat und auch immer weniger ernst genommen wird.

Im bekannten amerikanischen Technologie-Konzern IBM hat vor

Jahren der Konzernchef ein Schild auf den Schreibtischen der Mitarbeiter anbringen lassen, auf dem stand: „Think big“, übersetzt bedeutet das: Denke an große Ziele, denk an das, was bislang vielleicht unerreichbar erschien. Und IBM ist zu einem Weltkonzern geworden.

„Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen, und er wird noch größere vollbringen, denn ich gehe zum Vater.“

Ja, wir können heute etwas Größeres tun, als Jesus damals getan hat. Heute haben wir mehr Möglichkeiten, die Menschen zu erreichen, zu vernetzen und dort zu helfen, wo Not ist.

Vertrauen wir auf den Geist Gottes, der uns führen möchte und die Augen öffnet für das, was Jesus an unserer Stelle tun möchte.